

Wort zum Sonntag, 29.10.2023



Wo ist die Oma, wenn sie tot ist?

Und schon steht er wieder vor der Tür: der Monat November. Die Tage sind kurz, vernebelt, kühl. Die Blätter fallen von den Bäumen. Die christlichen Kirchen feiern Allerheiligen, Allerseelen und den Ewigkeitssonntag im Gedenken an die Verstorbenen. Vieles erinnert an die Vergänglichkeit des Lebens.

Mir fällt dazu eine Begebenheit aus dem Kindergarten ein. Ein fünfjähriger Junge geht am Morgen nach dem Morgenkreis in die Spielecke, legt sich auf den Boden, faltet die Hände über seinen Bauch und schließt die Augen. Andere Kinder stehen um ihn herum und fragen, was er da denn mache. „Ich bin tot“ sagt er. „Ich liege im Sarg. So wie meine Oma. Bei der ist das auch so, das hab ich gestern gesehen. Aber jetzt wird sie verbrannt“.

Die Kindergartenleitung ruft bei mir an. Was sollen wir tun? Ein Kind spielt hier Tod und Beerdigung, wir wissen gar nicht, wie wir damit umgehen sollen. Große Unsicherheit und Unbehagen machen sich breit. Hätte dieses Kind eine Hochzeitsfeier nachgespielt, hätte sich bestimmt niemand Gedanken gemacht oder sich gewundert. Aber eine Tote im Sarg?

Ich sehe es als Chance, aus diesem Anlass heraus mit der Vorschulgruppe und den Erzieherinnen ins Gespräch zu kommen. Bei einem Besuch im Kindergarten schauen wir gemeinsam ein Bilderbuch an, das sich liebevoll und kindgerecht mit Abschied und Verlust beschäftigt. Es geht um ein kleines Mädchen, das Abschied nimmt von seinem geliebten Vogel Elvis. Das Mädchen durchlebt nach dem Tod seines Gefährten ein Karussell an Gefühlen, es ist zornig, wütend, traurig, aber auch froh, als es sich an die schöne Zeit mit dem Vogel erinnert. Gemeinsam mit ihren Freunden beerdigt sie den Vogel und schafft einen Ort der Erinnerung.

Nachdem wir das Buch fertig angeschaut haben, erzählen die Vorschulkinder von ihren eigenen Erlebnissen und Erfahrungen: von dem toten Meerschweinchen Max, vom regelmäßigen Friedhofsbesuch mit der Oma, von der Beerdigung des Onkels und dem anschließenden Leichentrunk. Als der fünfjährige Junge von seiner toten Oma im Sarg erzählt, stellen die Kinder viele Fragen. Warum ist die Oma gestorben? Wie hat sie ausgeschaut im Sarg? Was hatte sie an? War sie zugedeckt? Hast du sie angefasst? Wie fühlte sie sich an? Warum wird sie verbrannt? Und wo ist die Oma, wenn sie tot ist?

Ich bin immer wieder erstaunt, wie vorbehaltlos und unbeschwert Kinder ihre Fragen zu Sterben und Tod stellen und miteinander und mit uns Erwachsenen unbefangen ins Gespräch kommen. Ja, das Sterben und der Tod gehören zum Leben. Wir Erwachsenen neigen oft dazu, diese Themen zu verdrängen und beiseite zu schieben, so gut es geht. Doch wir sollten uns durch die Unbefangenheit der Kinder ermutigen lassen, uns selbst bewusster dem Thema zuzuwenden und eigene Fragen zu stellen: Ändert sich etwas an meiner Lebenshaltung, wenn ich an den Tod denke? Will oder muss ich etwas an ihr ändern? Was wünsche ich mir selbst am Ende meines Lebens? Was erwarte ich nach dem Tod? Mit wem mag ich mich vielleicht einmal darüber austauschen? Die Tage um Allerheiligen laden dazu ein, sich diesen eigenen Fragen zu stellen, sich der Endlichkeit des irdischen Lebens bewusst zu werden und gleichzeitig immer wieder dankbar zu sein für all das Gute, das wir auf dieser Welt erleben dürfen!

Elke Wallrapp,
Pastoralreferentin im Pastoralen Raum Hammelburg